

Ich habe einen Traum - für Übermorgen

Autor(en): **Liber, Alice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - **(2004-2005)**

Heft 85

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-789961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich habe einen Traum – für Übermorgen

Alice Liber, Bergstr. 8, 8712 Stäfa, Gründerin und Präsidentin der Grauen Panther Schweiz, Ackersteinstr. 2, 8049 Zürich

Mit 77 werden meine Träume immer realistischer. Übermorgen ist für mich zum Ungewissen geworden. Ich lebe immer mehr im heute und im morgen. Lassen Sie mich bitte das Übermorgen auf „morgen“ umwandeln.

Mir war noch nie im Leben langweilig. Das Leben, die Menschen interessieren mich noch genau so wie früher, vielleicht sogar noch mehr als früher. Ich möchte auch morgen noch mein Leben leben dürfen.

Angst vor dem morgen machen mir Gerontologen, die mich in ein Schema pressen wollen und mir Fragen stellen wie: „Weshalb interessiert Sie noch so vieles?“ „Weshalb wollen Sie noch immer lernen?“ „Gibt es etwas, das Sie nicht mehr lernen wollen?“ Und immer mit dem Beisatz: „Sie brauchen das doch in Ihrem Alter nicht mehr...“ Zuerst bin ich bestürzt, dann wütend und traurig. Meine Antwort ist jedes Mal: „Hoffentlich noch lange...“, denn so lange ich mich für andere interessiere, so lange ich noch lernen kann, so lange bin ich mitten drin im Leben. Ich bin noch da.

Will man mir das nicht mehr zugestehen? Will man mich nur noch betreuen? Dann macht das Leben für mich keinen Sinn mehr, dann will ich auch nicht mehr leben. Das gilt für mich auch noch morgen und übermorgen.

Mein Traum ist realistisch. Ich will auch morgen noch ernst genommen werden, auch morgen noch nützlich sein. Vielleicht kann ich das nicht mehr körperlich. Die Kräfte reichen vielleicht nicht mehr, aber ich kann noch zuhören und auch mal einen Rat geben, wenn ich darum gefragt werden.

Ich hatte früher einen Garten; eine tägliche Herausforderung, ein Kampf gegen Unkraut und Ungeziefer. Die Tiere im Garten sollten nicht vergiftet werden durch Chemikalien. Ich musste mir also andere Methoden einfallen lassen. Heute habe ich nur noch auf dem Balkon und in der Wohnung Pflanzen. Das macht weniger Spass, denn es sind „angepasste“ Pflanzen. Auch sie kämpfen um ihren Freiraum, auch sie wollen nicht überbetreut werden wie z.B. mit zu viel giessen. Sie brauchen Erde, Wasser, Luft und Licht, wie ich. Die Möglichkeit zu einer selbständigen Entwicklung.

Ich hatte mein ganzes Leben Tiere, Katzen und Hunde. Manchmal hatten wir 5 Katzen und 2-3 Hunde. Tiere, die entweder ausgesetzt wurden oder, für mich noch schlimmer, solche, die Menschen, die in ein Heim, ihre letzte Station, mussten und ihren Hund oder Katze nicht mitnehmen durften. Sie waren unerwünscht. Heute habe ich keine Tiere mehr, ich will das Risiko nicht eingehen, sie einmal im Stich lassen zu müssen. Auch da sind meine persönlichen Träume sehr realistisch. Tiere geben uns viel, aber sie fordern uns auch, und das ist gut.

Genau so ist es mit Kindern. Sie sind bereit, uns viel zu geben, aber auch sie fordern uns. Nur wenn Geben und Nehmen im Einklang sind, kann das funktionieren. Wenn ich einmal Hilfe brauche, möchte ich nicht auf einem Abstellgleis landen. Ich möchte mitten im Leben, in der Auseinandersetzung bleiben. Auch wenn es nur kleine Dinge sind: ich möchte mich nützlich machen, z.B. anderen zuhören.

Schön, wenn ich noch um Rat gefragt werde und man mich ernst nimmt. Je mehr ich mich um andere kümmere, desto kleiner werden meine eigenen Probleme. Wichtig ist mir das Zugeständnis einer Privatsphäre, wo ich mich auch einmal gehen lassen kann, wenn es mir darum ist. Auch das ist wichtig.

Das sind meine Träume für heute, für morgen und, wenn mir die Zeit zugestanden wird, auch für übermorgen. Respekt und Zuneigung kann ich nur erwarten, wenn ich meinerseits bereit bin, das auch anderen zuzugestehen.

Ja, ich möchte in einem Garten bis zum Tod leben dürfen, in einem Garten, der mich täglich herausfordert, weil er nur blühen kann, wenn auch ich meinen Teil dazu beitrage. In einem Garten, in dem ich mich auch einmal mit Freunden zusammen ausruhen kann.